

Eine kleine Erfolgsgeschichte

Die Ruhr-Universität Bochum hat an der 60. Ausgabe des Philip C. Jessup Moot Courts teilgenommen und bei den deutschen Runden in Hamburg den vierten Platz erreicht.

Der Jessup

Der Philip C. Jessup Moot Court ist der älteste internationale Moot Court. Jedes Jahr messen sich Studierende von mittlerweile über 600 Universitäten weltweit und verhandeln aktuelle völkerrechtliche Fragestellungen in englischer Sprache. Jedes Team verfasst in einer ersten Phase des Wettbewerbs zwei Schriftsätze, einen für den „Applicant“ (den Antragssteller) und einen für den „Respondent“ (den Antragsgegner). In einer zweiten Phase arbeiten die Teilnehmer Plädoyers aus, die zunächst bei den nationalen Runden und – soweit sich das Team qualifiziert - schließlich bei den internationalen Runden in Washington D.C. vorgetragen werden.

Der diesjährige Fall befasste sich mit der Verantwortlichkeit von Staaten für unternehmerische Menschenrechtsverletzungen und Schädigungen der Umwelt sowie mit der Ausbeutung traditionellen Wissens. Diese völkerrechtlichen Problemfragen waren im Rahmen eines Konflikts zwischen den fiktiven Staaten Aurok und Rakkab betreffend einer Herde Yaks, die zwischen den beiden Staaten umherzog, zu erörtern.

Das Bochumer Team 2018/19

Yaks beschäftigen für gewöhnlich nicht die große völkerrechtliche Gemeinschaft, waren aber von essentiellen Wert für die Staaten, für deren Rechte wir uns unbeugsam einsetzten. Wir – Darius Bentrup, Ella Schönleben, Rouven Diekjost und Judith Prasse – waren das Bochumer Team 2018/19.

Durch die kollidierenden Interessen unserer Staaten ergaben sich auch unterschiedliche Perspektiven auf den Fall: Darius und Ella erlebten den Fall aus der Sicht des kleinen Entwicklungslandes „Aurok“, dessen Bürger vom großen Nachbarn ausgebeutet und in ihren Menschenrechten verletzt werden. Die rücksichtslose, vom rakkabischen Staatsunternehmen DORTA betriebene Jagd der Yakherde trieb die Yaks und damit auch die aurokanische Kultur und Religion an den Rand der Auslöschung.

Rouven und Judith hingegen repräsentierten den fortschrittlichen Industriestaat „Rakkab“. Durch Innovation und Forschung gelang es dem privaten Unternehmen DORTA eine lebenswichtige Medizin gegen Diabetes herzustellen. Dafür mussten Yaks gejagt werden – doch jagte DORTA, im Vergleich zu den Einwohnern in Aurok, einen kleineren Teil der Herde.

Im Juni 2018 wurden wir als Team ausgewählt. Wir waren zusammengesetzt aus verschiedenen Semestern, unterschiedlichen Charakteren und hatten teilweise keine Vorkenntnisse im Völkerrecht. Darüber hinaus hatten wir nur eine begrenzte Ahnung von dem, was uns erwarten würde.

Jetzt, gut neun Monate später, sind wir als Team zusammengewachsen. Wir haben gelernt, in stressigen Situationen selbstbewusst und professionell aufzutreten, unseren Standpunkt gegen kritische Nachfragen zu verteidigen, Fachdiskussionen in englischer Sprache zu führen und uns neue Rechtsgebiete selbstständig zu erschließen. Wir haben erkannt, dass wir fähig sind, lange und hart für ein Ziel zu arbeiten und dass wir dabei als Team erfolgreich sein können. Gekrönt wurde diese Entwicklung von den Erfahrungen, die wir bei den nationalen Runden in Hamburg gesammelt haben. Dort haben wir überzeugend vor renommierten Richterbanken plädiert und konnten zahlreiche neue Kontakte knüpfen. Wir sind stolz, den 4. Platz erreicht zu haben.

Unser Weg

Diese Entwicklung hat allerdings vor allem eines erfordert: sehr viel Arbeit. Die Arbeit begann bereits einige Wochen bevor der Fall veröffentlicht wurde. Den Auftakt bildete ein dreiwöchiger Crashkurs im Völkerrecht, der uns als solide Grundlage für die weitere Arbeit diente. Jede Woche haben wir ein Thema zunächst schriftlich ausgearbeitet und es dann gemeinsam mit unseren Coaches diskutiert.

Ab dem 14.09.2018 konnte es dann richtig losgehen: der Fall rund um das Kayleff Yak wurde endlich veröffentlicht. Mit unserem frisch erworbenen Wissen und großer Vorfreude stürzten wir uns voller Eifer in den Fall.

In der schriftlichen Phase galt es zunächst, je einen Schriftsatz für den Applicant bzw. den Respondent zu erarbeiten.

Bis Dezember befasste sich jeder von uns schwerpunktmäßig mit einem Teil des Falles. Es wurde gelesen, geschrieben, diskutiert und umgeschrieben. Argumente wurden erarbeitet, verworfen und verfeinert. Die teilweise hitzigen Diskussionen endeten selten damit, dass wir alle einer Meinung oder überzeugt von den Argumenten der Anderen waren, doch das war auch nicht das Ziel. Die Arbeit im Team lebte davon, dass wir uns uneinig waren, denn schließlich bearbeiteten wir einen Fall, für den es keine klare Lösung gab.

Ähnlich erging es uns auch in den Probedeplädoyers mit unseren Coaches. Diese fanden bereits während der schriftlichen Phase einmal die Woche im Gerichtslabor der Juristischen Fakultät statt, um uns so früh wie möglich an diese Art der Präsentation zu gewöhnen.

Nachdem wir unsere Schriftsätze Anfang Januar schließlich eingereicht hatten, konnten wir endlich ein paar Tage durchatmen. Nach dieser kurzen Pause starteten wir in die mündliche Phase, in der tägliche Probedeplädoyers auf dem Plan standen. „Madam/Mister President, your Excellencies...“ – So begann jedes Plädoyer. Tag für Tag wurden uns zahlreiche neue Fragen gestellt und wir mussten so manche Argumente überdenken und teilweise verwerfen. Außerhalb der Probedeplädoyers recherchierten wir weiter. Dank vieler Bochumer Jessup-Alumni und Gäste, die zu unseren Probedeplädoyers kamen, bekamen wir immer wieder andere Fragen und Ideen, die uns den Fall aus neuen Perspektiven sehen ließen. Das Wichtigste, das wir in dieser Zeit gelernt haben, war, mit Spaß und Überzeugung vor einer Richterbank zu stehen. Gerade diese Zeit der Vorbereitung sorgte dafür, dass wir in den nationalen Runden durch nichts mehr überrascht werden konnten. Erkannt haben wir dies allerdings erst, nachdem der Wettbewerb vorbei war.

Ende Februar war es dann endlich soweit. Wir machten uns auf den Weg zu den nationalen Runden, die dieses Jahr gemeinsam von der Universität Hamburg und der Bucerius Law School ausgerichtet wurden. Unsere Anspannung war groß, als wir am Abend unserer Ankunft die anderen Teams kennenlernten und die Schriftsätze unserer Vorrundengegner erhielten, die wir bis in die Nacht lasen und analysierten. Trotz wenig Schlaf zogen wir motiviert am nächsten Tag in unsere ersten beiden Vorrunden: Zuerst unser Applicant gegen die Universität Heidelberg und als zweites unser Respondent gegen die Universität Augsburg. Es machte unglaublich viel Spaß, sich mit Teams zu messen, die sich genau wie wir monatelang auf diesen Moment vorbereitet hatten. Am zweiten Tag der Vorrunden traten wir als Applicant gegen die Universität Göttingen und als Respondent gegen die Bucerius Law School an.

Am Abend des zweiten Tages gab es ein Dinner zum Abschluss der Vorrunden. Nach diesem sollten die acht Teams verkündet werden, die es ins Viertelfinale geschafft hatten. Wir hatten ein gutes Gefühl, wussten aber auch, dass unsere Gegner in der Vorrunde äußerst anspruchsvoll waren. Als wir dann schließlich ausgerufen wurden, hätte unsere Freude kaum größer sein können. Schnell erfuhren wir, dass wir am nächsten Tag erneut gegen das Team der Bucerius Law School antreten würden, diesmal allerdings als Applicant. Nachdem wir uns am Abend

noch intensiv vorbereitet hatten, machten wir uns am nächsten Morgen auf den Weg zur Bucerius Law School. Die Richterbank unseres Viertelfinales war sehr namhaft besetzt. Wir fühlten uns trotz des Heimvorteils unserer Gegner sehr wohl, da wir schon zu diesem Zeitpunkt stolz waren, es so weit geschafft zu haben. Die Richter entschieden das Viertelfinale schließlich für unsere Seite, was bedeutete, dass wir in das Halbfinale einziehen durften. Unser Gegner im Halbfinale war das Respondent Team der Hertie School of Governance, gegen das wir uns knapp geschlagen geben mussten und welches später Gesamtsieger des Wettbewerbs wurde. Damit war das Halbfinale zwar das Ende unserer Jessup-Reise im Wettbewerb selbst, doch konnten wir unheimlich viel aus der Zeit mitnehmen und werden den Jessup immer in guter Erinnerung behalten.

Fazit

Das zurückliegende halbe Jahr war auf jeden Fall das anstrengendste und gleichzeitig aufregendste unseres Studiums. Wir haben zusammen gearbeitet, geweint, gelacht und unsere Erfolge gefeiert. Der Jessup war für uns eine Reise durch das Völkerrecht, die uns als Team zusammenschweißt und persönlich stärker vorangebracht hat, als je ein Semester zuvor. All das hätten wir nicht erlebt und gelernt ohne die Unterstützung unserer Coaches, des Lehrstuhls von Professorin Puttler, die Kanzleiplädoyers bei Kümmerlein und Aulinger, die Rhetoriktrainings mit Campus for Company und die zahlreichen Plädoyers mit engagierten Völkerrechtlern, vor allem mit Herrn Professor Knut Ipsen und vielen Jessup-Alumni. Dafür sind wir allen Beteiligten zutiefst dankbar!